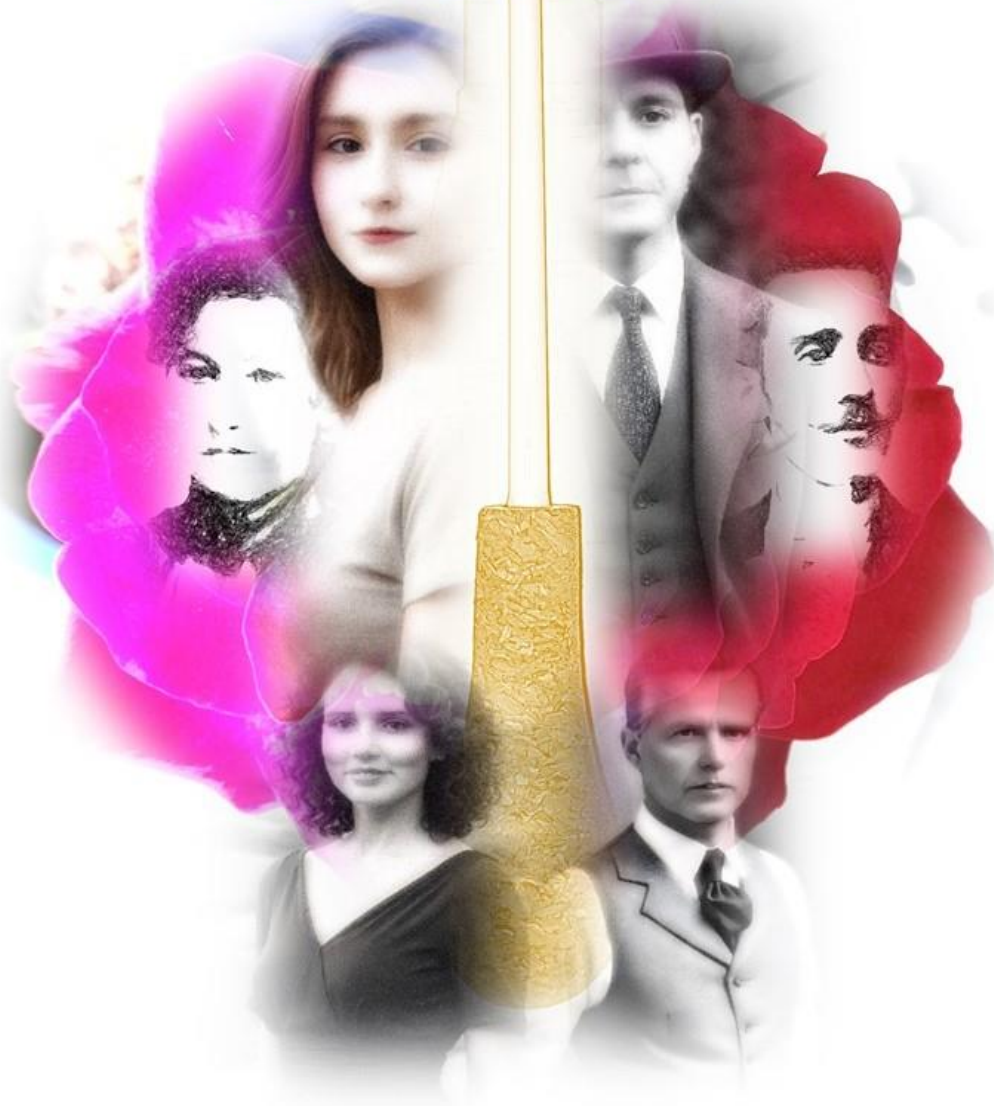


Felicia



Una novella teatrale

di P.S. Bernhard

Inhalt

Impressum.....	3
In Liebe und Dankbarkeit gewidmet.....	5
Prolog.....	6
Erster Satz: Fuori al tempo -aus der Zeit.....	7
Kapitel 1: Carmen, eine Nachbesprechung.....	9
Il caso di emergenza - Ein Notfall.....	10
Kapitel 2: Frühstück bei Pipo.....	12
Kapitel 3: Raindrop Tango.....	15
Ein paar Wochen später Aeroporto-Rimini-ITA.....	15
ARRIVO : „Clinica Valentina“ da Signora Calvi.....	17
Kapitel 4: Ein Schritt nach dem anderen.....	20
Kapitel 5: Unerwarteter Besuch.....	23
Kapitel 6: Raus hier! Sofort!.....	26
Kapitel 7: Die Bank, der Fuchs und die Prinzessin.....	30
Der „Schlüsselbund“.....	30
Kapitel 8: „Pronto, Puzzo hier.“.....	36
Kapitel 9: No posso tornare indietro; kein Zurück!.....	41
Eine unaussprechliche Bitte an Signora Fanieri.....	41
Anderen Orts, aber nicht weit entfernt.....	42
Signora Montarro.....	44
Zweiter Satz: moderato accelerando; langsam Fahrt aufnehmen.....	49
Kapitel 10: Toccato - berührt.....	51
Chi è lei, Ricardo? Wer ist sie?.....	56
Kapitel 11: Zu ebener Erde.....	61
...und etwas weiter oben.....	63
Signore Puzzo, lieber Ricardo.....	63
Kapitel 12: 03:40 Uhr.....	67
Dritter Satz: Allegro vivace - lebendig.....	71
Kapitel 13: 60 bpm.....	73
Re - Sonare.....	73
Finden ohne zu suchen.....	78
13 :00 Generalprobe.....	85
Veilchen oder Narzissen?.....	87
Passiamo a Zarelli - Auf zu Zarelli.....	92
Der Weg durch den Park.....	97
Sei qui? - Bist du da?.....	100
Vierter Satz: Unisono.....	103
Kapitel 14: Gemeinsam zu neuen Ufern.....	105

Zimmer Ost - 216 : Samstag; irgendwann kurz vor Mittag	105
„Elterngespräch “ am Nachmittag.....	109
Aus allen Wolken und dennoch sanft im Hier gelandet.....	111
Wohin? Jetzt.....	121
Kapitel 15: Lucia Emilia Christina	127
Check-Out.....	127
Castello Christina.....	130
Martino, Pippa, Emilia und Francesco - kommen.....	132
Lucia	136
Kapitel 16: Carmen; in Vorbereitung.....	139
Ein berufliches Angebot und ein Rückfall.....	139
Du kannst nie tiefer fallen, als in meine Arme.....	141
Nicoletta.....	143
Fine.....	145
Epilog.....	146
Editorial.....	147
Persönlichkeitsrechte.....	147
Urheberrecht.....	147
Die Hauptrollen.....	148
Felicia „Lischa“ Montarro.....	148
Ricardo Puzzo	149
Emilia Berger	150
Luciano Voglione.....	151
Sign. Alina Calvi	152
Contessa Donna Luisa Christina II da Siena	152
Lotti.....	153
Nicoletta Fanieri.....	153
Weitere Charaktere.....	154

Impressum

© 2025 Bernhard Pressler-Seisser

Illustration: Bernhard Pressler-Seisser
Umschlaggestaltung: Bernhard Pressler-Seisser

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 Groöbebersdorf
Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN:
978-3-99165-037-9 (Paperback)
978-3-99181-061-2 (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der:s Autor:in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

In Liebe und Dankbarkeit gewidmet

Meiner Muse und geliebten Gattin

Martina

Meinem Sohn, besten Freund
und fachlichem Gewissen

Felix

***Meiner Enkelin
Meiner Familie***

Sowie

Emina, die mich zur Entwicklung der Figur der „Felicia – Lischa – Montarro“ gebracht hat.

Iris, meiner Lektorin, dramaturgischen Kontrollinstanz und Patin der Rolle der „Nicoletta Fanieri“.

Denise, deren Wesenszüge maßgeblich für die Entwicklung der „Emilia“ Pate gestanden haben.

Walter, dessen ruhiges, freundliches und entspanntes Wesen die Grundlage zur Entwicklung von „Luciano“ bildete.

Henriette, deren ganz besondere Position die Grundlage zur Ausgestaltung der „Lotti“ war.

***Meiner Großmutter Franziska T. (†) für die vielen Märchen und Geschichten,
Martina M. (†) und Andrea S. (†), die ebenfalls zur Entwicklung des Charakters von
„Lotti“ beigetragen haben.***

und

***vielen weiteren Personen, deren Wesen die Grundlage für die Inspiration zu den Personen,
Situationen und Handlungsabläufen in dieser Geschichte waren.***

Prolog

Wir alle brauchen Geschichten, die uns in eine Welt mitnehmen, von der wir als Erwachsene im realen Leben zu wissen glauben, dass es sie nicht geben kann. Einfach, weil das, was in diesen Märchen passiert, immer nur Prinzen und schönen; nein: bildhübschen Königstöchtern widerfährt obwohl es im Leben der meisten an grausamen Bösewichten, Drachen, rachsüchtigen Königinnen und anderen bisweilen täglichen Herausforderungen kaum mangelt.

Dennoch erscheint es uns viel zu groß, zu unmöglich, zu schön im Finale, als dass man daran glauben möchte; selbst wenn wir es uns alle mehr oder weniger oft wünschen, darauf hoffen und gelegentlich inständig darum bitten.

Im Trott des Alltags vergessen wir zumeist, dass sich ausnahmslos alle Märchen aus einst realen Begebenheiten entsponnen und sich dann irgendwann einfach selbständig gemacht haben, aber Fakt ist bis zum heutigen Tag:

Es gibt sie; diese magischen Momente. Auch wenn sich zu Beginn und im Augenblick nicht einmal das kleinste Zeichen dafür zu zeigen bereit ist; der Tunnel nicht enden will, an dem man das Licht erhofft; der Horizont dunkel und düster erscheint und den Silberstreifen nicht freigeben möchte; um keinen Preis. So, wie hier...

Felicia ist eine zweiundvierzig jährige, kinderlose Musiklehrerin an einem Provinzkonservatorium. Trotz abgeschlossenem Studium der Orchesterleitung, Klavier und Regie mit Auszeichnung und bester Referenzen muss sie als Dirigentin die Leitung eines Hobbyorchesters übernehmen, um irgendwie um die Runden zu kommen. Es ist tatsächlich nicht einmal in Ansätzen so, dass sie - wie es ihr Name vermuten lassen würde - bis zu diesem Zeitpunkt vom Glück verfolgt gewesen wäre.

Maestro Ricardo Puzzo - bis zum Zeitpunkt dieser Geschichte Chefdirigent des Opernorchesters der Scala - war bis zu dieser Probe ein Mensch, mit dem man nicht wirklich gerne gearbeitet oder ein Gespräch geführt hat; gleichgültig zu welchem Thema; pedantisch, perfektionistisch, autoritär. Fachjournale nannten ihn bisweilen >Stalin mit dem Taktstock< weil es allgemein bekannt war, dass sich kein Orchestermusiker getraut hätte, seine Entscheidungen in Frage zu stellen oder zu kritisieren, wollte sie oder er noch länger mit der Musik den Lebensunterhalt verdienen.

Und dann stellt ein Moment, ein Ereignis, für die Dauer des Flügelschlags eines Schmetterlings alles in Frage; lässt alles unbedeutend werden, löscht die Vergangenheit, aber gewährt noch keinen Blick in die Zukunft und mischt die Karten neu, für beide: Hier, Jetzt...

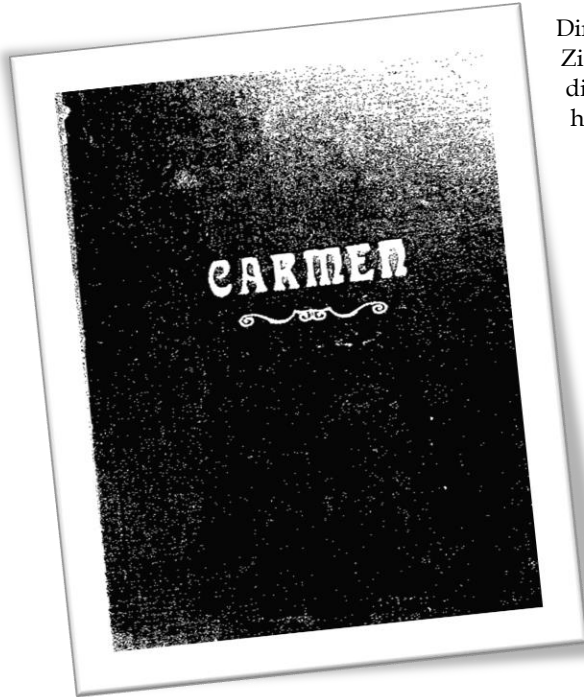


Erster Satz: Fuori al tempo "aus der Zeit



Kapitel 1: Carmen, eine Nachbesprechung

Die letzten Töne des Finales sind gerade erst verklungen und im – außer dem Ensemble - leeren Konzertsaal der Scala herrscht eine nahezu gespenstische Ruhe; nein: Stille! Die Stille – sie wissen es – in der man die berühmte Stecknadel hören kann, in dem Moment, in dem sie den Boden berührt.



Ricardo setzt sich in den Bürostuhl, der am hinteren Rand des Dirigentenpodiums steht, lehnt sich zurück und greift nach seinen Zigaretten auf dem kleinen Beistelltischchen daneben. Langsam und – die Spannung der Musiker scheinbar genießend – bedächtig holt er eine heraus und zündet sie an. Nach ein paar Zügen steht er auf.

„Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen...“
Man beginnt im Orchester einander zuzuflüstern und aus der rechten hinteren Ecke hört man ein leises aber beunruhigtes: „Scheiße! Wenn er so anfängt, dann...“ Ricardo greift den Satz auf.

„Darf ich um Ruhe bitten. Ich muss den zweiten Celli mit ihrer Ahnung leider recht geben. Sie haben es geschafft nicht nur Carmen und Don Josè, sondern auch Bizet in dieser Probe zu töten.“

Klarinette zu Fagott (leise und kaum hörbar)

„Ich hab`s dir ja gesagt.“

„Was haben sie ihrer Kollegin gesagt? Meine Damen und Herren! Ricardo`s Stimme klingt bereits etwas gereizt und angeschlagen. Sie sind eines der besten Orchester der Welt. Wir sind hier alle erwachsene Personen und professionelle Musiker.“

Er wird lauter.

Es muss doch möglich sein, dass wenn Fehler auftreten, wir fachlich darüber reden können.“

Kontrabass – „Maestro. Das stimmt schon, aber es wäre natürlich auch hilfreich zu wissen *wann*, sie was als Fehler und wann als Interpretation ansehen.“
Die anderen nicken zustimmend.

„Das habe ich ihnen doch mehr als deutlich angezeigt. Es fängt an bei Takt 17. Die Violinen spielen *mezzopiano*, Bratschen, Celli und Bässe *piano*. Das steht doch da verdammt noch einmal!“

Ricardo hält sich mit beiden Händen am Pult fest und es scheint, als hätte er Probleme Luft zu bekommen. Die ersten Geigen und zwei Cellisten springen auf und stürzen von beiden Seiten auf das Dirigentenpult und versuchen Ricardo zu stützen, doch er schüttelt die Hände an beiden Seiten mit einem stimmlich kraftlosen aber bestimmten: „Es geht schon.“ ab und spricht weiter.

„Ich danke ihnen für die Hilfe. Nichts desto weniger sollten wir aber beim Thema bleiben. Dass sie die Noten spielen können, weiß ich und auch, dass sie Anmerkungen zur Dynamik und zum Ausdruck verstehen ist mir klar.

Was ich nicht verstehe ist aber, wie es ihnen dennoch möglich ist, obwohl wir alle das Stück zu Genüge kennen, aus Carmen eine langweilige und farblose Betriebswirtin und aus unserem heißblütigen Don Josè einen Sachbearbeiter in der KFZ - Zulassungsabteilung zu machen.

Ricardo`s Stimme bekommt wieder Kraft und wird wieder lauter.

Wie bitte macht man so etwas? Wie schaffen sie es aus einer Oper, die an Dramatik, Romantik und Leben kaum zu übertreffen ist,...

Er hustet und wieder hält er sich am Pult fest.

Wie schaffen sie es, aus diesem Stoff eine Nachmittagsverkaufssendung auf irgendeinem beschissenen Werbekanal zu machen? Wie geht das bitte?“

Er hustet stärker und seine Stimme wird leiser und brüchig. Ricardo hält sich am Pult fest, atmet immer kürzer, unregelmäßiger. Seine Körperspannung wird geringer, die Knie geben nach und es scheint, als würde er von einem Moment auf den anderen in sich zusammensinken.

Luciano – einer der beiden ersten Celli – der seinen besten Freund und dessen emotionale Plädoyes schon seit langem kennt, springt auf und versucht ihn – zusammen mit drei anderen – noch aufzufangen, doch Sekundenbruchteile später liegt Maestro Ricardo Puzzo regungslos mit kaum wahrnehmbarem Puls und einer sehr flachen Atmung am Boden des Dirigentenpults.

Il caso di emergenza – Ein Notfall

„Einen Arzt! Verdammt noch mal. Rico!“

Luciano tätschelt seine Wangen; zuerst sachte, dann immer fester, doch es kommt keine Reaktion.

Vincenzo, der Posaunist, reißt ihm die Krawatte runter, das Hemd auf und beginnt mit der Herzmassage.

„Rico! Verdammt noch mal! Sag was!“ schreit ihn Luciano an.

„Ich habe den Notarzt verständigt.“ Meldet sich Thorsten; der zweite Flügelhornspieler.

„Sehr gut!“

Luciano tätschelt Rico, der ganz sachte die Augenlider bewegt.

„Gut, Rico! Gut Bleib da; blei bei uns! Nicht schlafen! Bleib da!“

Er hält ihm seine Hand mit drei Fingern vor die Augen.

Wie viele! Ruft Luciano.

Wie viele Finger siehst du?“

Doch Ricardo hat die Augen wieder geschlossen und sein Kopf fällt wie ein Stein zur Seite. Entfernt. Ganz weit weg und immer leiser werdend, hört er die Menschen um sich herum und dann wird es auf einmal ganz still!

Luciano blickt von seinem Freund auf. In diesem Moment kommt Sally mit dem Notarztteam durch die Seitentüre reingestürmt. „Wie geht's ihm?“ keucht die völlig erschöpfte zweite Violine. Luciano, der gerade dem Notarztteam Platz macht, um seinen Freund auf die Trage zu heben, Zugänge zu legen und ihm eine Sauerstoffmaske aufsetzen, lässt zunächst den Kopf hängen und schüttelt ihn dann ganz leicht.

„Ich weiß es nicht. Das war wohl eine Probe zu viel.“

Während das Notarztteam Ricardo transportfertig macht und bereits dabei ist, ihn in Richtung Hinterausgang zu rollen, herrscht im gesamten Orchester ein Zustand der Lähmung und er Fassungslosigkeit. Von draußen sind mit einem Mal viele verschiedene Stimmen zu hören.

„Jo Himmel noch a mol! De Zipflklatscher von da Presse!“

platzt Willi Enzinger, ein normalerweise sehr ruhiger Bayer, heraus.

<De miass ma do aufholtn !>

Alle sehen ihn an, aber niemand versteht, was er sagt; bis auf Eduardo. Er hat zwei Jahre in München studiert. Eduardo, der Mann an den Trommeln und den Percussions – ein Mann von imposanten zwei Meter zehn und geschätzten hundertvierzig Kilo, geht zum einzig möglichen Eingang und hält diesen gegen den Druck der Presse zu.

„Luciano! Was soll ich ihnen sagen?“

„Gar nichts! Du sagst gar nichts und sieh zu, dass sie hier verschwinden.“

„Ist gut“!

„Los! Leute! Raus hier! – treibt Luciano seine Kollegen in Richtung Notausgang – Ich weiß nicht, wie lange Eduardo noch durchhält.“

In der Sekunde in der sich das letzte Ensemblemitglied durch den Notausgang gequetscht hat, die Türe ins Schloss fällt und sofort von der anderen Seite verriegelt wird, kann selbst Eduardo den Druck der Reporter, Kameralleute und Fotografen nicht mehr standhalten. Den nächsten Stoß der Presse gegen die Türe abwartend, weicht Eduardo auf die Seite und nutzt die Zeit, die die Journalisten brauchen, um wieder aufzustehen und sich wie ihre Ausrüstung zurecht zu machen, um sich auf das Dirigentenpult zu stellen und mit einer voluminösen Bassstimme die anwesenden zur Ruhe zu mahnen.

„Signori! Ich bitte um Ruhe! Maestro Ricardo Puzzo hat offensichtlich aufgrund seines dicht gedrängten Terminplans einen Schwächeanfall erlitten und wird nun medizinisch versorgt.“

„Wo?“ ruft einer der Reporter.

„Das, mein Herr würde ich weder Gott noch dem Teufel und am wenigsten ihnen hier verraten. Das Teatro della Scala wird sie zu gegebener Zeit mit allen notwendigen Informationen im Rahmen einer Pressekonferenz versorgen.“

„Wann?“

„Was ist passiert?“

„Wie geht es dem Maestro?“

Eduardo, dessen Geduld sich aufgrund der eigenen Sorgen, die er sich um „seinen Commandante“ macht, schon ihrem Ende nähert, deutet mit einer breiten Geste seiner Arme an, dass er Ruhe wünscht.

„Wie bereits gesagt: Wir werden sie mit allen notwendigen Informationen zu gegebener Zeit versorgen. Und jetzt: Verpisst euch, bevor ich die Carabinieri rufe!“

Unter unüberhörbarem Murren und Fluchen verlässt der Tross der Presse die Oper. Nach der Kontrolle aller Türen macht sich auch er auf den Weg ins Krankenhaus, wo die anderen bereits auf ihn warten.

Mit einer guten und einer weniger guten Nachricht.

Ricardo hat den Anfall zwar überlebt, liegt aber im Koma.

Kapitel 2: Frühstück bei Pipo



Einige hundert Kilometer entfernt, aber ziemlich zur selben Zeit nimmt auch das Leben einer Orchesterleiterin und Musiklehrerin aufgrund einer Nachricht eine unerwartete Wendung.

Felicia Montarro trifft wie jeden Morgen schwer bepackt mit Noten, Unterlagen und vielen anderen mehr oder weniger seltsamen Dingen, auf ihrem Motorroller mit einem unüberhörbaren Quietschen vor der *Pasticceria da Pipo* ein, um bei einem kurzen Frühstück zu kontrollieren, ob sie auch alles mitgenommen hat, was sie braucht.

Doch etwas ist an diesem Tag anders; ganz anders.

„Buongiorno Signora Montarro. Das übliche?“ hört man die sonore Stimme von Filippo Meste, dem Inhaber des Frühstückscafé's „Si, Pipo.“

Was an diesem Tag anders ist, fällt Tibbo, dem bereits pensionierten Postenkommandanten sofort auf. „Felicia. Machen sie mir die Freude, sie heute einzuladen.“ Sie sieht in etwas erstaunt, aber mit einem freundlichen Lächeln im Gesicht an. „Warum?“

„Sie leben jetzt seit drei Jahren, zwei Monaten, einer Woche und 3 Tagen und ein paar Stunden hier und heute ist der erste Tag, an dem sie der Welt ihr hübsches Lächeln zeigen.“ Die anderen, zumeist älteren Herren im Café, die Tibbo schon seit sehr langer Zeit kennen, können ein Lächeln bis Lachen nicht unterdrücken.

„Hey Tibbo. Die ist aber schon jünger, als deine Enkelin.“ schallt es aus einer Ecke und „Weiß deine (Gattin ist damit gemeint), wo du heute wieder den Verkehr regelst?“ Ein schallendes Gelächter erfüllt den kleinen Gastraum, doch Tibbo lässt sich davon nicht aus dem Konzept bringen.

„Verraten sie mir auch den Grund für dieses Wettstrahlen mit der Sonne?“

„Tibbo...“

Sie beginnt zu lachen und winkt ab.

Hören sie auf damit. Sie machen mich ja ganz verlegen.“

„Womit soll ich den aufhören?“

Wieder schallt eine Stimme von hinten durch den Gastraum.

„Sie anzugraben. Du könntest ihr Großvater sein.“

Tibbo dreht seinen Kopf in die Richtung, aus der die Stimme kommt.

„Na, Daniele. Dann kann ich ja später unten am Markt deiner ja auch erzählen, was nach der letzten Bauhofsitzung passiert ist, oder? Du warst ja unglaublich dankbar für Lori's Hilfe... Habe ich so gehört.“

„Kinder...“ winkt Tibbo zu dem Tisch, von dem die Störung gekommen ist.

„Was ist denn passiert, dass man die Augen nicht mehr von ihnen abwenden möchte?“

„Gestern hatten wir zum ersten Mal eine Probe ohne Streik, ohne Diskussionen und was wir gespielt haben, hat tatsächlich nach Musik geklungen.“ antwortet Felicia während sie auf die Uhr sieht, sich den Rest ihres Cornetto (Blätterteighörnchen) in den Mund stopft und Pipo wie gewohnt einen Fünfter geben möchte, doch der weigert sich, ihr Geld anzunehmen und zeigt auf Tibbo.

„Heute zahlt dieser Cavaliere für sie. „

„Na wenn das kein Grund ist, fröhlich zu sein. Sie haben es sich wahrlich verdient. Sie haben so hart gearbeitet. Sie verdienen wirklich mehr Lob und Anerkennung.“

„Danke, Signori. Ich muss los. Bin schon spät dran.“

Felicia winkt der gesamten „Seniorengruppe“ und Tibbo ruft ihr noch nach:

„Zeigen sie es ihnen! Lassen sie sich von diesen Tölpeln nichts gefallen. Sie sind deren Boss und nicht umgekehrt.“ Felicia hört Tibbo`s letzte Worte durch ihren Helm und das Knattern ihres Rollers nicht mehr; sieht aber zurück, winkt und fährt los.

Pipo stellt zwei kleine Gläser auf die Theke und holt eine Grappaflasche vom Regal.

„Es ist eine Schande, dass dieses nette Mädchen noch keinen Mann hat.“

Mit diesen Worten dreht sich Tibbo zu Pipo um, der gerade beiden sehr wohlwollend einschenkt.

„Sie hat doch einen; Stefano.“ erwidert Pipo

„Stefano? Dieser Idiot! Das ist kein Mann, kein Partner, sondern eine einzige Katastrophe.“

„Ich weiß. Jedes Mal, wenn er ihr sagt, er würde sich um einen Job kümmern, landet er dann zum Schluss mit ihrem Geld bei mir.“

„Was? Du unterstützt das auch noch?“

„Blödsinn! Ich gebe ihm was von meinem alten, grauenhaften Fusel, den ich sonst wegschütte und wenn sie kommt, gebe ich ihr das Geld, mit dem er zahlt.“

„Ich könnte doch...“

Schallt wieder eine bereits belustigt klingende Stimme von hinten. Pipo dreht sich um.

„Flavio. Sie braucht einen Mann und nicht noch ein Sparschwein ohne Boden.“

Die anderen lachen.

Beide und kurze Zeit später auch alle anderen erheben ihre Gläser und wollen sich gerade zuprosten, als von weiter unten ein Hupen, laut quietschenden Bremsen und das Zusammenstoßen von Metall auf Metall wie ein Donner zu hören ist und die bis jetzt lustige und ausgelassene Runde zu Denkmälern erstarren lässt. Tibbo – als alter Polizist – ist der erste, der sich von seinem Schrecken erholt und zu rennen beginnt. Pipo und die anderen folgen ihm die enge Gasse hinunter bis zur Kreuzung mit der Hauptstraße.

Scherben, Auto- und Motorradteile, Rauch, Öl auf der Straße und auslaufendes Benzin aus dem Auto, in dem der Fahrer fast unverletzt aber in absoluter Schockstarre sein Lenkrad umklammert und seine leeren Augen ein Bild seiner Fassungslosigkeit geben; eines nicht Verstehen oder besser nicht Wahrhaben wollen, was gerade geschehen ist.

Inmitten der Trümmer liegt Felicia`s Körper; regungslos und blutüberströmt und das Benzin aus dem Auto kommt immer näher. Tibbo stürmt zu ihr hin, versucht Lebenszeichen zu finden und brüllt sie fast an: „Felicia! Signora Montarro!“

Zusammen mit einem der Gäste versuchen sie ihren Körper so vorsichtig wie möglich aus dem direkten Gefahrenbereich zu bringen und sie wiederzubeleben. Tibbo tätschelt immer wieder ihre Wange.

Felicia! Komm, sag` was. Tibbo ist hier. Bleib bei uns.“

Enzo, ein junger, kräftiger Mann Mitte 20 kommt zu ihnen rüber und beginnt mit der Herzmassage während der andere sie beatmet. Tibbo seht auf, geht ein paar Schritte zurück und alarmiert, Rettung, Polizei und Feuerwehr, die wenige Minuten danach am Unfallort eintreffen.

Die Sanitäter heben Felicia auf eine Trage mit einer Nackenstütze und einem Vakuumsack während der Notarzt einen Zugang legt und sein Assistent ihr die Sauerstoffmaske mit dem Beatmungsbeutel auf das blutverschmierte Gesicht drückt. Während die Sanitäter die Bahre anheben und Notarzt wie Assistent damit in den Wagen steigen, hört man ein leises, kaum wahrnehmbares und deutlich zu langsames Herzsignal. Die Türen des Rettungswagens schließen sich mit einem lauten Knall und mit Blaulicht und Sirene geht es ab in die Notaufnahme. Tibbo, Pipo und die anderen gehen langsam wieder die Straße hinauf und überlassen den Einsatzkräften den Ort des Schreckens.

„Wir verlieren Sie, Dottore!“

„Zugang, Sauerstoff. Defi klar machen.“

Kommen die ruhigen aber bestimmten Befehle des Notarztes an das Team.

Das Signal wird immer schwächer; das Piepsen immer langsamer und die Abstände zwischen den Signalen immer länger, bis auf einmal nur mehr das andauernde Piep zu hören ist.

„Herzstillstand.“

„Defi bereit machen! Auf drei! Eins, Zwei...“

Man hört die Entladung des Defibrillators und das dumpfe Geräusch des Fallens von Felicia`s Körpers, der sich durch den Stromschlag bewegt hat, zurück auf die Trage.

Kein Signal!

„Noch einmal! kommt das Kommando des Notarztes.

Auf drei. Eins, zwei: JETZT!“

In diesem Moment biegt der Rettungswagen in die Notfalleinfahrt des Krankenhauses ein, an deren Ende bereits das Team der Notaufnahme wartet.

Kein Signal!

„Noch einmal. Verdammt noch mal.!

Auf drei: Eins, zwei... und plötzlich:

Ein leises, aber gleichmäßiges Piepsen.

Der Brustkorb hebt sich unmerklich und senkt sich wieder.

Puls, Sauerstoffsättigung und Vitalwerte kommen langsam wieder.

„Wir haben sie wieder! Danke, Leute: Gute Arbeit!“

Der Wagen hält, die Türen gehen auf und die Sanitäter holen das mobile Notfallbett aus dem Wagen; die Räder klappen aus und auf einmal spürt einer der Sanitäter wie Felicia`s Finger die seinen ganz sachte aber doch umgreifen und für einen Moment scheint es - während sich der ganze Tross mit hoher Geschwindigkeit durch die Gänge zur ICU-Türe bewegt - als würden sich ihre Augen öffnen. Einer der Ärzte bemerkt das und versucht sie anzusprechen, doch im selben Moment schließen sich die Augen und der Druck von Felicia`s Hand lässt nach. Die Türen der ICU - schließen sich geräuschlos hinter Felicia und dem Ärzteteam und es wird wieder still im Gang und der Abteilung.

Sie lebt; sie atmet,

Ihr Herz hat beschlossen, noch weiter zu schlagen...

Nicht mehr, aber auch nicht weniger, aber für wen weiß zu diesem Zeitpunkt noch niemand.



Kapitel 3: Raindrop Tango



Ein paar Wochen später Aeroporto-Rimini-ITA

„Il volo IT 432 da Rimini a Milano è ritardato di 30 minuti.
Flight IT 432 from Rimini to Milan is delayed for 30 Minutes.“

Eine wenig anregende weibliche Computerstimme dringt durch die Abflughalle des kleinen Flughafens in Rimini.

„Siehst du. – Emilia sieht Felicia nicht vorwurfs- aber sorgenvoll an – Wir können auf jeden Fall noch eine Kleinigkeit essen und der Kaffee an Bord, wenn wir überhaupt einen bekommen ist auch nicht gerade berühmt“ Felicia schüttelt nur ablehnend den Kopf. Eigentlich schüttelt sie ihn gar nicht; sie bewegt ihn kaum merklich einmal nach links und dann nach rechts.

„Danke, das ist lieb, aber ich möchte nichts; ich brauche nichts.“

„Du isst jetzt verdammt noch mal etwas.“ Emilia kontert ziemlich schroff und ein wenig ärgerlich.
„Du hast seit unserer Abfahrt weder etwas getrunken noch etwas gegessen. Du siehst jetzt schon aus...“

Sie merkt, dass Lischa wieder zu weinen beginnt.

„Entschuldige, Liebes, aber was soll ich denn deiner Meinung nach machen? Dich hier in eine Ecke stellen und warten, bis dich der Putzdienst morgen früh findet?“

Nein! Mein Liebes! Nicht mit mir!“

„Und? Was wäre so schlimm dran? Da unten wollten sie mich nicht außer Tibbo und Pipo und die beiden könnten meine Großväter sein. Stefano hat Schluss gemacht, weil er sich nicht mehr länger von einer rechthaberischen Emanze herumkommandieren lassen wollte, die ohnehin nie da ist, wenn er Zeit gehabt hätte. Ich sehe aus wie Alice Cooper nach einer Show. Ich kann weder alleine gehen, mich frisieren oder mich alleine anziehen und an arbeiten ist ohnehin nicht zu denken.“

Emilia steht schräg vor ihr mit einem nicht mehr ganz so frischen Capresesandwich und muss ihrerseits die Tränen zurückhalten, da sie noch absolut keinen Plan hat, wie sie ihre beste Freundin wieder ins Leben zurückholen soll. Aber noch bevor beide es denn Wolken am Himmel über Rimini gleich machen, entreißt ihr Felicia plötzlich das Sandwich, beißt ab um dann während des Essens zu sagen:

„Sie werden mich da drüben hinter dem Vorhang bei den anderen Leihrollstühlen finden... Sie beißt noch mal ab... Ich höre schon den Gerichtsmediziner: (Sie ahmt die Stimme nach)“ Felicia Montarro: Weiblich, weiß, 42 Jahre. Multiple Verletzungen durch einen Unfall.
Und dann der leitende Beamte von der Polizia: Und? Die Todesursache?
Der Pathologe schaut den Polizisten fassungslos an. (Inzwischen muss sich Felicia bereits beherrschen, nicht zu lächeln und es gelingt ihr auch.) Eindeutig: Das Panini ist steinhart, aber das war nicht die Mordwaffe. Wir haben hier keinerlei stumpfe Gewaltweirkung. Die Tomaten sind von Montag und den Mozzarella haben sie schon letzte Woche geschnitten, dann aufbewahrt und im richtigen Moment dazugegeben. Ich tippe auf eine Kerosinvergiftung durch den Ruccola, den sie wahrscheinlich am Ende des Flugfelds aus dem Rasenmäher geholt haben...“

„Du kleines, unverschämtes Monster! - Emilia`s Gesicht lichtet sich, zeigt zunächst ein Lächeln und dann beginnt sie laut zu lachen - Du lässt mich hier vor Angst um dich sterben und dann.“

Auch Felicia beginnt zu lachen, muss aber Sekunden später damit aufhören, da der Brustkorb und die Rippen mit jedem Atemzug schmerzen.

„Emilia. Ich habe jetzt wirklich niemanden mehr außer dir. Wo soll ich denn hin; so als rollendes Ersatzteillager?“

Sie umarmt Felicia vorsichtig.

„Ganz klar. Du kommst zu mir; also zu uns. Zuerst zu Signora Calvi in die Klinik. Dort basteln wird dich wieder zusammen (sie grinst) und dann hat Francesco¹ bei uns schon ein Zimmer hergerichtet.“

Lischa ist wieder den Tränen nahe; diesmal aber, weil sie von Emilia`s Fürsorge so gerührt ist und sich das erste Mal seit Monaten nicht mehr ganz so elend fühlt.

„Komm, hör auf, Lischa. Ich habe keine Taschentücher mehr. Während Emilia versucht, ihr die Tränen mit der Serviette des „Todessandwichs“ zu trocken meldet sich die Flughafenstimme wieder:

„Imbarco volo IT 432 da Rimini a Milano Gate 08.

Boarding Flight IT 432 from Rimini to Milan. Please proceed to Gate Zero Eight.“

„Komm!“

Emilia nimmt die Griffe von Lischa`s Rollstuhl beherzt in die Hände als wären es die Enden eines Motorradlenkers und möchte schon einen Grad-Prix reifen Start hinlegen, als Lischa plötzlich beide Bremsen zieht, sodass Emilia fast vorne über auf ihr gelandet wäre.

„Siehst du den Mann da vorne, der gerade an uns vorbeigegangen ist?“

„Lisch! Verdamm! Ich hätte dich fast ausgeleert. Ja. Ich sehe ihn. Und? Dein Vater, noch ein Opa wie Tibbo?“

Emilia sieht auf die Uhr und ist schon etwas in Sorge, dass sie ihren Flug bekommen.

„Nein. Ich weiß nicht. Er hat irgendwas an sich.“

Sie hält inne und sieht einem kleineren, perfekt gekleideten Mann eilig an ihr vorbeihuschen und dennoch fühlt es sich für sie an, als wäre es in Zeitlupe. Tatsächlich ist der Mann in den nächsten Sekunden in der Menge wieder verschwunden.

„Fräulein Montarro! Lösen sie unverzüglich die Bremsen oder sie sie können ihr weiteres Leben einen Stock tiefer mit dem Gepäckpersonal verbringen.“

„Ist ja schon gut.“

Felicia löst die Bremsen und mit der Sicherheit und der Geschwindigkeit eines Kampfpiloten steuert Emilia sich, den Rollstuhl und ihre Freundin zu Gate 8, wo sie im letzten Moment noch ankommen, bevor der Boardingschalter schließt. Nach der der Kontrolle der Boardingpässe legt Emilia wieder einen ruhigeren Gang ein. Sie nehmen Platz und kurz darauf setzt sich der Flieger auch schon in Bewegung.

< Ciao signore e signori e benvenuti in Alitalia sul volo da Rimini a Milano. Il nostro tempo di volo stimato è di 40 minuti. Le auguriamo un buon volo e un piacevole soggiorno a bordo.>

Die Begrüßung des Kapitäns ist noch keine Minute vorbei, als Felicia, Emilia und die anderen Fluggäste die Beschleunigung des Flugzeugs auf der Rollbahn spüren und einen Moment später:

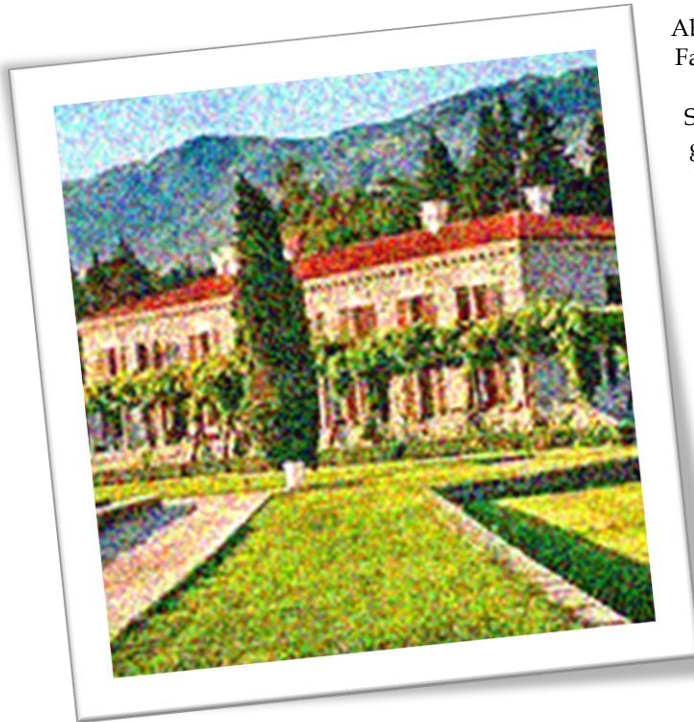
Schwerelosigkeit.

Emilia legt ihren Arm um Felicia: „Jetzt wird alles besser. Du wirst sehen.“

¹ Emilia`s Ehemann

² Guten Tag meine Damen und Herren und willkommen bei Alitalia auf dem Flug von Rimini nach Mailand. Unsere geschätzte Flugzeit beträgt 40 Minuten. Wir wünschen ihnen einen guten Flug und einen angenehmen Aufenthalt an Bord.

ARRIVO : „Clinica Valentina“ da Signora Calvi



Ab Mailand sind es dann noch ungefähr 45 Minuten Fahrt bis zur <Clinica Valentina> der Signora Calvi.

Felicia - sichtlich erschöpft vom Flug und den Strapazen während der gesamten Reise - sieht gedankenverloren aus dem Fenster während Emilia telefoniert und ihre Ankunft bei Signora Calvi vorbereitet. Endlich biegt der Wagen in die Einfahrt der Klinik ein und nach fast einem Kilometer Zypressen, Gärten und einer Landschaft, die nicht real, sondern gemalt zu sein scheint, stoppt der Wagen unter einem großen Portal, das - eingefasst von Säulen an seiner Oberseite einen großen ausladenden Balkon, eine Loggia trägt.

Felicia's Augen werden immer größer und sie - wissend um ihre wirtschaftliche Lage - zieht Emilia an einem ihrer Ärmel und flüstert, da sie Angst hat, der „Buttler“ oder der Chauffeur könnten etwas mitbekommen.

„Bist du wahnsinnig? Was machen wir hier?“
„Wieso? Gefällt es dir nicht?“

„Das ist... (Felicia hält den Atem an und könnte sie es, würde sie ihre Augen noch weiter öffnen.) Das kann ich mir doch nie im Leben leisten.“

„Mach dir keine Sorgen, Lischa.“

Emilia hat den Satz kaum zu Ende gesprochen, als eine äußerst elegant gekleidete Dame, deren Alter unter Frisur und Make-Up schwer bis gar nicht auszumachen ist, aus der Doppeltüre ihres Palazzo tritt, den Angestellten schnell etwas Unverständliches zuruft, und sie beide dann direkt ansteuert. Felicia hat sich gerade in ihren Rollstuhl gesetzt, als sie eine Hand vor ihren Augen auf sie zukommen sieht.

„Buongiorno Signora Montarro. Herzlich willkommen in der Clinica Valentina. Ich hoffe, sie hatten eine angenehme Anreise.“

„Buon...giorno Signora“ Felicia hält das alles für eine Verwechslung, einen Irrtum und beginnt zu stottern.

„Oh, Verzeihung; Calvi, Alina Calvi. Ich leite dieses Haus und nach allem, was mir Emilia über sie erzählt hat, habe ich sie angewiesen, sie bis zu ihrer vollständigen Genesung hierher zu bringen.“

Felicia sieht Emilia teils fragend, teils mit einem eher ernsten Blick an und flüstert ihr zu:

„Was um alles in der Welt hast du der Frau von mir erzählt? Wer bezahlt das alles hier?“

Signora Calvi, die diese Unterredung mitbekommt, antwortet:

„Signora Montarro. Seien sie unbesorgt. Ihre Freundin arbeitet in diesem Haus. Das wissen sie ja. Ich kann ihnen nur so viel sagen, dass ihr Genesungsprozess in meinem Haus zentraler Bestandteil der Doktorarbeit von Signorina Berger ist und ihre Forschungsarbeit zum Thema Traumarehabilitation über die medizinische Fakultät in Mailand und andere Fonds gestützt und finanziert wird. Sie brauchen sich also keine Sorgen um wirtschaftliche Belange zu machen. Ich muss sie jetzt leider wieder verlassen. Die Pflichten der Leitung rufen. Ich hoffe, sie fühlen sich wohl bei uns und wir können unser Gespräch zu einem späteren Zeitpunkt fortsetzen.“

Sie wendet sich Emilia zu.

...Emilia.“

„Ja, Signora Calvi.“

„Ist alles für Signora Montarro vorbereitet?“

„Natürlich.“

„Ausgezeichnet. Dann sehen wir uns zur Nachmittagsrunde.“

„Sicher.“

Signora Calvi lächelt beide an und verschwindet kurz darauf in einem Seiteneingang.

„Wer war das, Lia?“ Felicia richtet ihre großen, dunklen fragenden Augen zu Emilia.

„Das war...“ Felicia unterbricht sie.

„Ich weiß: Signora Alina Calvi, die Leiterin.“

„Dann weiß du es ja.“

Emilia packt Felicia`s Tasche aus dem Auto und legt sie ihr auf den Schoß, ergreift beide Griffe des Rollstuhls und fährt mit ihr in Richtung Empfang.

„Nein, Lia. Ich meine. Sie kommt mir irgendwie bekannt vor.“

„Bekannt? Lischa! Die Reise war lang und anstrengend und wir sollten jetzt bald dafür sorgen, dass du etwas Ruhe bekommst.“

„Ich weiß selbst, dass das komplett dämlich klingt. Ich habe sie ja noch nie zuvor gesehen. Aber irgendwas...“

„Genau das ist es. Dämlich! Woher willst du sie denn dann kennen, wenn du sie noch nie zuvor gesehen hast?“

„Ich weiß es eben nicht; Himmel noch mal.“

Emilia und Felicia stehen am Empfang in der Eingangshalle des Palazzo. Marmor, Prokat, Samtvorhänge, Kerzenständer und Bilder in alten, sehr wertvoll aussehenden Goldrahmen an der Wand.

Emilia lässt ihre Freundin, die aus dem Staunen kaum mehr rauskommt, für einen Moment alleine vor dem Empfangstresen; verschwindet dahinter um Felicia`s Unterlagen und Zimmerschlüssel zu holen und ihr Check-In im Kliniksystem abzuschließen.

(Ein sehr langgezogenes) „Ja“ kommt plötzlich von Felicia`s linker Seite während sie damit beschäftigt ist, ihre Gedanken etwas zu ordnen.

„Der ganze Pomp und Kitsch kann einen schon überfordern, aber es ist nun mal ihr Stil und Alina hat die beste Klinik hier in Oberitalien.“

Sie sieht zu einem großen, hageren Mann³ in den Fünfzigern auf, der genauso perfekt gekleidet war, wie das Phantom, das am Flughafen an ihr vorbeigezogen ist.

„Ihnen scheint es aber nicht so schlecht zu gehen.“ Beginnt sie etwas holprig eine Unterhaltung.

„Nein, Signora. Gleich wie ihre Freundin, begleite ich hier nur jemanden. Ich möchte nicht unhöflich erscheinen, aber ich muss mich jetzt noch um anderes kümmern. Ich wünsche ihnen noch einen schönen Tag und einen angenehmen Aufenthalt hier. Vielleicht sieht man sich später.“

Etwas fassungslos ob der kurzen – wenn auch freundlichen – Abfuhr wendet Felicia ihren Blick wieder an die Wände der Eingangshalle. Während Emilia noch mit Formalitäten beschäftigt ist, lässt sie ihre Blicke weiter über die Wände und den Treppenaufgang gleiten; die Treppe hinauf, hinunter und dann wieder hinauf bis sie von einem Moment auf den anderen erschrocken innehält.

„Lia!“

„Was ist, Liebes? Ich kann jetzt nicht. Diese verdammte Kiste...“

Sie hämmert auf die Tastatur des Rezeptionscomputers ein.

„Lia. Da oben!“

Felicia hebt mühevoll ihren rechten Arm bis er fast ganz ausgestreckt ist und deutet auf das dritte Bild von unten. Das Ölgemälde in einem weiteren Goldrahmen zeigt eine ältere – prachtvoll gekleidete – Dame mit wachen Augen und einem herzlichen, warmen Lächeln.

„Da oben! Das ist sie!“

Emilia sieht vom Bildschirm auf.

„Einen Moment noch, Lischa. Ich bin gleich fertig. Wer ist was, wo?“

³ Luciano Voglione; Ricardo`s bester Freund und Begleiter (nicht nur) zur Klinik.

„Da! Siehst du das nicht?“

„Das ist Donna Christina! Du weißt schon. Siena. Das Castello Borghecchio.“

„Nein. Schätzchen. Das ist Contessa, Donna Luisa di Borghese. Die ist - wenn man es glauben möchte - irgendeine Vorfahrin von Signora Calvi.“

„Nein! Das ist ganz sicher Donna Christina! Dieses Gesicht vergesse ich nicht.“

„Lischa; komm. Es wird jetzt wirklich Zeit, dass du etwas Ruhe bekommst und dich von der Reise erholen kannst.“

Emilia legt Felicia die Check-In-Unterlagen und den Zimmerschlüssel auf ihren Schoß und fährt mit ihr in Richtung Aufzug. Sie weiß, dass Felicia (fast) Recht hat mit dem Bild der alten Dame, doch wäre es im Moment noch zu früh, ihr die ganze Geschichte zu erzählen. Im Zimmer angekommen, hilft Emilia Lischa noch aus dem Rollstuhl und ins Bett, zieht die Vorhänge zu und verabschiedet sich für die nächsten Stunden.

„So, mein Liebes. Jetzt wird geschlafen.

Sie sieht in die müden, ratlosen Augen ihrer Freundin.

„Mach die Augen zu und dir keine Sorgen.

Wir bekommen dich wieder hin. Das verspreche ich dir.“

Felicia - todmüde von der Reise und gänzlich überfordert mit den Eindrücken hier in der Klinik, der Begegnung mit Signora Calvi, dem Fremden am Flughafen und an der Rezeption und dem Portrait ihrer Gönnerin an der Wand - schließt sie ihre Augen, kuschelt sich an ihren Teddy und schläft, schläft, schläft;

Bis zum Nachmittag des nächsten Tages.

